

der letzten Transgressionswelle vorhergehenden. 2. Die Wasserscheide von Mährisch-Weißkirchen entsteht im Zeitraum zwischen der letzten und der vorletzten Transgression mit mindestens 445 m Höhe.

Benütztes Schrifttum:

- [1] Mikula H., Geogr. Studien im Olmützer Becken usw. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1926. S. 7—51.
- [2] Ders., Die geomorphologischen Probleme des Odergebirges. Geogr. Jahr.-Ber. aus Österreich, Bd. XIV/XV, 1929, S. 206—227.
- [3] Ders., Zur Tektonik und Morphologie der oberen Oder. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1934, S. 249—270.
- [4] Göttinger G., Das Isohypsenbild des alttertiären Reliefs des Ostrau-Karwiner Steinkohlengebirges und dessen subkarpatischen Südrandes. Verh. d. Geol. B.-Anst. Wien, 1928, S. 105—117.
- [5] Kettner R., Geologie usw., 2. Ausgabe. Prag 1930, S. 333—450.
- [6] Ríkovský F., Beitrag zur Frage der Abrasionsplattformen im Westen des Hannahochlands. Sborn. č. spol. zeměpis., Bd. 36, 1930, S. 164—173.
- [7] Oppl E., Die mikropaläontologische Untersuchung des Salzbohrloches S 2 bei Troppau. Verh. d. Naturforsch. Ver. Brünn, Bd. 65, 1933, S. 27—61.
- [8] Tietze E., Geol. Karte von Olmütz, m. Erl. Wien 1898.
- [9] Freising H., Miozäne Strandsande bei Iglau. Zeitschr. „Firgenwald“, Bd. 11, 1938, S. 154 f.
- [10] F. E. Sueß, Geol. Karte von Brünn. Wien.
- [11] Hranička J., Geomorphologie des Hádyberges bei Brünn. Brünn 1941.
- [12] Sauer V., Die Entwicklung des Wischauer Beckens. Acta soc. scient. nat. Moraviae, tom. IX, fasc. 7, sign. F 38. Brünn 1934.
- [13] Ders., Beitrag zur Kenntnis der geomorphologischen Entwicklung von Mittel- und Nordmähren. Ebda., tom. X, fasc. 1, sign. F 90. Brünn 1936.
- [14] Mikula H., Die Pollauer Berge als Landschaft. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 1927, S. 306—327.
- [15] Hassinger H., Die Mährische Pforte usw., Abh. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. XI, Wien 1914.
- [16] Oppl E., Beiträge zur Kenntnis des Miozäns im Niederen Gesenke und in der Umgebung von Brünn. Zeitschr. „Lotos“, 1935.
- [17] Jedliczka H., Die miozänen Meeresablagerungen des Niederen Gesenkes. 1. Nachtrag. Verh. d. Naturwiss. Ver. Troppau, 1930, S. 24—40.
- [18] v. Tausch L., Geol. Spezialkarte von Proßnitz und Wischau. Wien 1898.
- [19] Ders., Geol. Spezialkarte von Boskowitz und Blansko, m. Erl. Wien 1898.

Forschungen zur Geographie und Geschichte der Post.

Von Postrat Dr. Erhard Riedel.

Der königlich polnische und kurfürstliche Kommerzienrat Paul Jakob Marperger äußerte vor ungefähr 220 Jahren den damals für unerreichbar gehaltenen Wunsch, es wäre doch schön, wenn durch die ganze Welt eine „amicable Korrespondenz“ zwischen Nationen und Nationen sein sollte, wenn europäische Potentaten sich bemühten, mit den asiatischen Potentaten und barbarischen Prinzipen ein solches Abkommen zu treffen, daß die „mutuelle Handlung“ zwischen beiderseitigen Untertanen in Schwung käme. Was würde ein solches den Künsten

und Wissenschaften für Aufnahme bringen, wie würden die Kommerzien und Handwerkskünste dabei florieren. Die Natur in ihren drei Reichen und was der allweise Schöpfer für Schätze in dieselben gelegt, können untersucht und die Ehre seines Namens ausgebreitet werden.

Im Jahre 1811 griff der Staats- und Kabinettsrat Johann Ludwig Klüber in seinem Buch „Deutschland, wie es war, ist und sein könnte“ diese Gedanken Marpergers auf und hob u. a. hervor, daß man die Post, eine der kostbarsten Perlen im Kranze der bürgerlichen Gesellschaft, eines der wichtigsten Mittel zur Erweckung und Erhaltung der Lebenswärme emsiger Tätigkeit der Staatsgenossen, die millionenarmig ohne Unterlaß am meisten unsichtbar in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens und der bürgerlichen Gesellschaft greift, als Weltanschauung betrachten muß, wenn man ihren ganzen hohen Wert richtig fassen will.

1874 wurde der im beginnenden 18. Jahrhundert für unerreichbar gehaltene Wunsch Marpergers Wirklichkeit. Im Jahre 1868 verfaßte der Oberpostrat Heinrich von Stephan eine Gedenkschrift, in welcher er die Grundsätze für die Bildung eines alle zivilisierten Nationen umfassenden Postvereines mit dem Vorschlag niederlegte, die Grundsätze der Beratung eines Postkongresses mit der Absicht des Abschlusses eines Vereinsvertrages zu unterbreiten. Der Deutsch-französische Krieg schien die bereits eingeleiteten Verhandlungen im Keime zu ersticken; erst nach Friedensschluß wurden sie wieder aufgenommen und führten zu einem internationalen Postkongreß, der im Jahre 1874 in Bern zusammentrat. An diesem beteiligten sich 22 Staaten. Sämtliche Staaten Europas, die Vereinigten Staaten Amerikas, weite Landstrecken Asiens und ein Teil des nördlichen Afrikas waren vertreten. 40 Millionen Quadratkilometer mit 350 Millionen Einwohnern umfaßte der in Bern beschlossene Weltpostverein; auf dem im Jahre 1891 in Wien einberufenen Kongreß waren bereits 46 Staaten erschienen, wobei französische, spanische und einzelne englische Kolonien nicht mitgezählt sind, weil sie sich durch das Mutterland vertreten ließen. Damals umfaßte der Verein 67 Millionen Quadratkilometer mit 946 Millionen Einwohnern. Heute zählen sämtliche Staaten der Welt mit 127 Millionen Quadratkilometer Festland und rund 2,2 Milliarden Einwohnern zu seinen Mitgliedern.

Diese wenigen Zeilen über das Werden des Weltpostvereines, der allen politischen Ereignissen zum Trotz bis heute seine jugendliche Kraft bewahrt hat und dessen Zustandekommen lediglich deutscher Kraft zu verdanken ist, lassen ahnen, daß auch die in der Wissenschaft bisher leider so oft vernachlässigte Post viel besitzt, was erforschenswert wäre. Der Geograph, der Historiker, der Jurist und andere werden beim Studium postalischer Fragen Brücken zu ihrem Wissensgebiet finden und erkennen, daß postalisches Fachschrifttum manches enthält, was für sie als Hilfswissenschaft wertvoll ist. Sie werden aber auch dieser Forschung wichtige Fingerzeige geben können.

Bevor wir nun versuchen, zu allenfalls hier auftauchenden Fragen Stellung zu nehmen, scheint es notwendig, wenige Worte dem Werden und Wesen der Post zu widmen.

Von historischer Warte aus betrachtet, müssen wir zunächst zwischen Boten-, postähnlichen und Postanstalten unterscheiden. Hauptaufgabe aller dieser war und ist die Beförderung von Briefen, Aufgabe der postähnlichen und der Postanstalten die von Briefen und auch Personen. Bei einer Botenanstalt übernehmen Boten Briefe vom Absender, um sie unmittelbar dem Empfänger

zu überbringen. Solche Botenanstalten gab es im Altertum, im Mittelalter und auch noch in der Neuzeit. Treffen wir den Grundsatz der Arbeitsteilung an, der in der Legung von Stationen, in denen Boten und auch Pferde gewechselt wurden, bestand, so sprechen wir von postähnlichen Anstalten, wenn sie bloß dem Herrscher und seinen Verwaltungsbehörden dienten; oder von Postanstalten, wenn sie zur Beförderung von Sendungen der Allgemeinheit gegen Entrichtung von Gebühren vorhanden waren. Eine postähnliche Anstalt besaßen die Römer im „cursus publicus“, ebenso müssen wir eine solche in den ersten Taxisschen Posten erblicken. Aus diesen entwickelte sich im ausgehenden 16. Jahrhundert eine Postanstalt, in welcher die Rechtsanschauung des folgenden Jahrhunderts ein Regal erkannte. Die nationalsozialistische Rechtslehre bekämpft den Regalitätsstandpunkt und sieht in der Deutschen Reichspost eine Hoheitsverwaltung, da sie stets dem Kulturfortschritt des deutschen Volkes zu dienen hat und dabei die Erhaltung und Neueinrichtung von Betriebszweigen nicht von der Frage der Rentabilität abhängig machen darf, sondern stets bestrebt sein muß, immer die nach der Kulturhöhe des Volkes erforderlichen und für den weiteren Kulturfortschritt zweckdienlichen Anlagen einzurichten und zu unterhalten.

Wir erachten es für wichtig, hier besonders zu unterstreichen, daß wir bei allfälliger Erläuterung unserer Andeutungen über das Werden und das Wesen der Post auf Fragen stoßen, welche noch nicht zur Gänze geklärt sind. Die Andeutungen lassen aber auch erkennen, daß in der Postgeschichte nicht die Geschichte der Vollzugsordnungen verstanden werden darf (es wird z. B. niemand interessieren, in welche Vormerke vor 100 Jahren ein eingeschriebener Brief eingetragen wurde), sondern daß sie stets in Verbindung mit anderen Wissensgebieten, so Geographie, Geschichte, auch Rechtswissenschaft, zu bringen ist.

In Deutschland standen Kleinstaaterei und auch der Dreißigjährige Krieg der Entwicklung von Handel und Verkehr im Weg. Straßen, welche sich von früheren Verkehrswegen nicht durch eine bessere technische Anlage, sondern lediglich durch die Breite unterschieden, entstanden erst nach diesem Krieg. Sie waren notwendig, weil in einzelnen Teilen des Reiches Landesposten errichtet wurden. Der richtige Verlauf der Straßen ist oft unbekannt. Straßen, welche heute besonders wichtig erscheinen und für deren Errichtung bereits im 17. Jahrhundert ebenso wichtige Gründe sprachen, durften nicht errichtet werden, weil bisweilen die Interessen einzelner berücksichtigt werden mußten. Den richtigen Verlauf einzelner Straßen zu erforschen, ferner die Beantwortung von Fragen über die Umstände und Erwägungen, welche für den Bau einer Straße maßgebend waren, dürften für den Geographen und auch für den Posthistoriker wertvoll sein. Dieser vermag hiebei dem Geographen die Poststationen bekanntzugeben, welche an den Straßen lagen, und er wird ihn aufmerksam machen, daß Poststraßen oft nicht durch Städte, welche mit Stadtmauern umgeben waren, führten, sondern um sie herum, wie z. B. in Korneuburg. Hiedurch sparten Postreiter während der Nacht unliebsame Verzögerungen, da die Stadttore gesperrt waren.

Der Geograph anderseits wird dem Posthistoriker manch wichtigen Fingerzeig geben können und so zur Klärung von Fragen, wie z. B. wann und wo die Einrichtung von Fahrposten möglich war, oder ob Reisende ihre Reise mittels Wagen oder zu Pferd fortzusetzen hatten, beitragen. Ferner dürfte es wissenschaftlich wertvoll sein, ob Poststraßen wirklich die kürzesten Verbindungen zwischen zwei Orten waren oder ob Verkehrsbedürfnisse einen Umweg rechtfertigen. Es wird

auch der Einfluß der physikalischen Geographie für die postgeschichtliche Forschung von Nutzen sein. Ist es doch wichtig zu erfahren, inwieweit Bodenhindernisse überwunden werden konnten und auch tatsächlich bewältigt wurden.

Deutsche Staaten waren oft bestrebt, ausländische Postkurse durch ihr Gebiet führen zu lassen. Sie erzielten hiedurch höhere Durchgangsgebühren, hatten aber auch bisweilen ein politisches Interesse, den Inhalt der Durchgangspost kennenzulernen. Dies alles hat auf die Errichtung von Poststraßen einen nicht unbedeutenden Einfluß ausgeübt.

Aber auch dem Historiker ist die Kenntnis solcher Bestrebungen wichtig. Er wird erfahren, daß Postverträge als Quellen zur politischen Geschichte herangezogen werden müssen. Weitere Urkunden und Akten bringen Hinweise, daß die Post öfters für machtpolitische Bestrebungen benützt wurde. So verdankte ihr Metternich manchen Erfolg. Die geheime Briefzensur ermöglichte, daß er rechtzeitig Wichtiges erfahren konnte und Zeit hatte, Weisungen sowie allfällige Antworten zu überlegen.

Schließlich dürften postrechtsgeschichtliche Forschungen wichtige Beiträge zur deutschen Rechtsgeschichte bilden. Viele hier angedeutete Fragen lassen sich von juridischer Seite aus beantworten. Ferner beinhalten tägliche Vorgänge des Postverkehrs dankbare Themen. Wir wollen lediglich an die Haftung der Post, an das Postgeheimnis oder an den Postzwang denken.

Diese Zeilen rechtfertigen die Frage nach vorhandenem Fachschrifttum. Dieses muß jedoch, wenigstens in Österreich, als äußerst spärlich bezeichnet werden. Besser stand es im Altreich, wo es bereits Stephan verstand, vielen den Weg zur postgeschichtlichen Forschung zu weisen.

In Österreich waren es hauptsächlich Postbeamte, die in der bis zum Jahre 1918 in Wien erschienenen „Zeitschrift für Post und Telegraphie“ Aufsätze erscheinen ließen. Unter ihnen finden wir Effenberger, der sich vornehmlich auf die Veröffentlichung bedeutsamer Urkunden und Akten beschränkte und u. a. in seinem Buch „Aus alten Postakten“ (Wien 1918) Auszüge von Urkunden und Akten, die in Wiener Archiven aufbewahrt sind, brachte. Unter den Postfremden verdienen die Wiener Historiker Redlich, Bauer und Josef Karl Mayer hervorgehoben zu werden. Die beiden ersten ließen in den „Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung“ Abhandlungen zur Frühgeschichte der Reichspost erscheinen. Mayer ist durch sein Buch „Metternichs geheimer Briefdienst, Postlogen und Postkurse“ (Wien 1935) bekannt.

Besser sah es im Altreich mit der postgeschichtlichen Forschung aus. Dort war es vor allem dem durch seine Preußische Postgeschichte bekannten Generalpostmeister Stephan zu verdanken, daß dieses Wissensgebiet Anhänger fand. Stephan spornte die Postbeamtschaft geradezu zu solcher Beschäftigung an. So beauftragte er im Jahre 1874 die Postämter mit der Führung von Chroniken. Diese hatten sich nicht nur mit der Gründung der Orte, ihrer Lage und den Hauptereignissen der Geschichte zu beschäftigen, sie mußten auch über die Beschaffenheit des Bodens der Orte und ihrer Umgebung in geologischer Beziehung, über Wasserverhältnisse und Besonderheiten der Witterung Auskunft geben. Ferner hatten sie sich mit der Verkehrsgeschichte der Orte, Entwicklung von Handel und Gewerbe, den Hauptnahrungszweigen der Bevölkerung, den hauptsächlichsten benutzten Pferderassen usw. auseinanderzusetzen.

Einige wertvolle Chroniken wurden in der von Stephan herausgegebenen Zeitschrift „Deutsches Postarchiv“ veröffentlicht. Hiedurch war erreicht, daß

sich auch Postfremde postgeschichtlichen Fragen widmeten und so Abhandlungen entstanden, auf welche einzugehen den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten würde.

Nach dem Weltkrieg wurde in München die „Gesellschaft zur Erforschung der Postgeschichte in Bayern“ gegründet, die ab 1925 das „Archiv für Postgeschichte in Bayern“ erscheinen läßt, in welchem auch wichtige Beiträge zur Postgeschichte der Ostmark veröffentlicht sind. Im übrigen Reich schien es fast, als ob die deutsche Postgeschichtsforschung einen neuerlichen Niedergang erleben sollte. Jedoch die im Jahre 1933 erfolgte Machtergreifung erweckte sie zum neuen Leben. Im Jahre 1934 wurden neuerlich die Postämter beauftragt, sich postgeschichtlichen Fragen zuzuwenden; 1937 gesellte sich zum „Deutschen Postarchiv“ (eine Zeitschrift, die seit 1876 unter dem Titel „Archiv für Post und Telegraphie“, ab 1940 unter „Postarchiv“ erscheint) die vom Reichspostministerium herausgegebene Schriftenreihe „Deutsche Postgeschichte“, die ebenfalls wertvolle Abhandlungen bringt und bestrebt ist, durch Veröffentlichung von Aufsätzen, welche selbstverständlich mit Literaturangaben belegt sein müssen, die Erforschung des Postwesens zu fördern. 1938 wurde das am Sitz des Reichspostministeriums befindliche „Literarische Archiv“ gegründet, das die Aufgabe übernommen hat, alle postgeschichtlichen Begebenheiten zu sammeln und karteimäßig, geordnet nach den verschiedensten Richtungen, aufzubewahren. Eine Arbeit, die erst in Jahren vollendet sein wird.

Bei allen Reichspostdirektionen sind Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Reichspost beauftragt, sich mit postgeschichtlichen Fragen zu beschäftigen. Der Umstand, daß Wien einst die Hauptstadt des Deutschen Reiches war und hier postgeschichtliche Quellen besonders zahlreich vorhanden sind, rechtfertigt die Gründung eines eigenen Sachgebietes für postgeschichtliche Forschungen. Es werden zunächst alle in Archiven Wiens befindlichen diesbezüglichen Urkunden und Akten regestenmäßig erfaßt. Namens-, Orts- und Sachanweiser erleichtern das Auffinden des Gesuchten. Dieses Sachgebiet der Reichspostdirektion Wien sieht aber seine vornehmste Aufgabe in der Förderung der postgeschichtlichen Forschung und ist bestrebt, jedermann nach Möglichkeit zu unterstützen.

Stephans Verdienst war ferner die Gründung eines Reichspostmuseums am Sitze des Reichspostministeriums. Dieser Kulturstätte sind in mehreren Städten des Reiches postgeschichtliche Sammlungen als sogenannte „Abteilungen“ angeschlossen. So auch das ehemalige Post- und Telegraphenmuseum in Wien (Wien 101, Mariahilferstraße 212, Technisches Museum) als Reichspostmuseum Abt. Wien. Diese Abteilung, welche heuer auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblickt, versucht uns mit dem Werden der Postanstalt und seinen Einrichtungen vertraut zu machen. Sie beherbergt eine kleine Altertumssammlung, in welcher eine Kopie der „Tabula Peutingeriana“ das Straßenwesen der Römer darstellt. In der Botenabteilung ist eine Totenrotel ausgestellt, die es ermöglicht, der Reise eines Mönches des Stiftes Admont aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert zu folgen. Im Postmeistersaal fällt uns besonders der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Prachtschlitten des Kremser Postmeisters Giegl auf. In diesem Saal ist weiters der Reichsgeneralpostmeisterfamilie Taxis und dem mit dem Obrist-Reichshofpostamt in Wien belehnt gewesenen Freiherrn von Paar je eine Ecke gewidmet. In einem weiteren Ausstellungsraum sehen wir Modelle von Schiffen, die einst zur Beförderung der Post nach dem Nahen Orient dienten. Postkutschen und Wagenmodelle vergegenwärtigen weiters den Reise-

verkehr von einst. Bilder alter Poststationen, die Entwicklung des Kurswesens, des Briefes und der Zeitung füllen weitere Räume. Eine kleine Briefmarkenschau (der Krieg gestattet aus wohlbegreiflichen Gründen nicht die Aufstellung gerne gesehener Stücke) dürfte sicherlich manchen erfreuen. Schließlich kommen Besucher, die besonders technischen Fragen Interesse entgegenbringen, auch auf ihre Rechnung. Die Entwicklung des Fernsprechers, des Telegraphen und des Rundfunks wird manchem ein Ansporn zur weiteren Arbeit sein.

Wir wollen noch erwähnen, daß es die geringen Raumverhältnisse nicht gestatten, alles zu zeigen, was eigentlich in den Ausstellungsraum gehört. Viele Teilgebiete konnten bloß angedeutet werden. Doch ist die Musealleitung jederzeit bereit, ihre Magazine der wissenschaftlichen Forschung zu öffnen.

Schließlich können auch in der Musealbücherei hinterlegte Kursbücher und Landkarten besonders wertvolle Quellen bilden.

Quellennachweis.

- E. Körner: Die Deutsche Reichspost, eine Hoheitsverwaltung, in: Die Reichspost im Staate Adolf Hitlers, Berlin 1937.
- Rennert: Paul Jakob Marperger, der erste Propagator des Weltpostvereins, in: Union Postale, Jahrgang 1930.
- K. Schwarz: Was kann die deutsche Postgeschichtsforschung geben? in: Deutsche Postgeschichte, Jahrgang 1937. — Postgeschichtsforschung, in: Jahrbuch des Postwesens, Jahrgang 1939, Berlin 1940.

Kairo.

Von Hans Slanar (Wien).

Mit 2 Plänen im Text und 2 Bildern auf Tafel III und IV.

Nicht nur die heutigen Ereignisse, auch allgemein-geographische Betrachtungen haben seit langem die Aufmerksamkeit auf jenes Siedlungsgebilde Afrikas gelenkt, das als einzige Weltstadt dieses Kontinents und zugleich als eine der ältesten fortdauernden Stadtgebilde der Welt in mehrfacher Beziehung eine Sonderstellung unter seinesgleichen einnimmt. Afrika ist der einzige Erdteil mit nur einer Weltstadt; diese liegt in besonders charakteristischer Lage am Südrande des Orients, in günstiger Verkehrslage sowohl zu Negerafrika wie zur arabischen Welt, zu Indien wie zum europäischen Kulturgebiet.

Nun ist zu dieser natürlichen Einzelstellung noch eine solche in der geographisch-wissenschaftlichen Literatur gekommen. Seit 1934 besitzt Kairo im Werke Marcel Clergets¹ eine Stadtgeographie, wie sie sonst wohl keine Weltstadt ihr Eigen nennen kann. Von den Hauptergebnissen und der Vielseitigkeit dieses Werkes, das Clerget nach langem Aufenthalt in Kairo und fünfjährigem Quellenstudium gestaltet hat, sollen die nachfolgenden Zeilen Auskunft geben. Die aus Clergets Arbeit gewonnenen Ergebnisse konnte der Verfasser durch eigene Beobachtungen, die er im März 1936 in Kairo gemacht hat, unterstützen.

¹ Marcel Clerget, Le Caire, Etude de Géographie urbaine et d'Histoire économique. 2 Bände, 771 Seiten Text, 62 Textfiguren, 21 Karten auf Beilagen, 38 Phototafeln, 43 Seiten statist. Anhang. Le Caire, Imprimerie E. & R. Schindler, 41, Rue Madabegh, 1934.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Riedel Erhard

Artikel/Article: [Forschungen zur Geographie und Geschichte der Post. 317-322](#)